



Auf zum Frauen*streik

Der Schweizerische Hebammenverband unterstützt den Frauen*streik vom 14. Juni. Alle Verbandsmitglieder werden aufgefordert, sich mit dem Slogan «Hebammen unterstützen Frauen – Frauen unterstützen Hebammen» auf ihre ganz persönliche Weise einzubringen. Der Streik wird von Gewerkschaften, Frauenverbänden sowie kleinen Komitees durchgeführt. Überall in der Schweiz gibt es daher Möglichkeiten, sich einer Streikgruppe anzuschliessen oder selber etwas zu organisieren.

TEXT:
SABINE GRAF, MARIA TRENKEL,
ANDREA WEBER-KÄSER,
BARBARA STOCKER KALBERER

Der Hebammenberuf ist ein typischer Frauenberuf, der fast zu 100 Prozent von Frauen ausgeübt wird. Hebammen sind deshalb von den Frauenstreikthemen gleich mehrfach betroffen: als Gesundheitsfachperson mit klarem Fokus auf das Frausein, als Angestellte oder selbstständige Geschäftsfrau sowie als Frau und Mutter.

Warum sollen auch Hebammen streiken? Unbezahlte Care-Arbeit

Laut einem durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau erarbeiteten Grundlagenpapier «Absicherung unbezahlter Care-Arbeit von Frauen und Männern – Anpassungsbedarf des Sozialstaats in Zeiten sich ändernder Arbeits-

teilung» (2012) werden in der Schweiz 2,3 Mrd. Arbeitsstunden für unbezahlte Care-Arbeit in Form von Betreuungs- und Pflegeaufgaben für Kinder und unterstützungsbedürftige Erwachsene geleistet, was einem materiellen Wert von über 80 Mrd. CHF entspricht. Frauen in der Schweiz erledigen zusätzlich zu ihrer bezahlten Arbeitstätigkeit zwei Drittel dieser unbezahlten Care-Arbeit und reduzieren daher häufig die Erwerbsarbeit. Teilzeitarbeit heisst: schlechtere Arbeitsbedingungen, niedrigere Löhne, schlechtere Laufbahnchancen, hohe familienexterne Betreuungskosten und Einbussen bei den Sozialversicherungen und Renten. Dies gilt auch für Frauen, die sich (vorübergehend) aus der Erwerbstätigkeit zurückziehen und später wieder in den Beruf einsteigen

möchten. Care-Arbeit erhält keine ökonomische Anerkennung und wenig gesellschaftliche Wertschätzung. Hebammen arbeiten häufig Teilzeit, organisieren Familie und Haushalt und sind an Wochenenden oder in der Nacht arbeitstätig.

Humanitäre Arbeitsbedingungen

Schwangere Frauen oder Mütter nach der Geburt erfahren in der Arbeitswelt wenig Wertschätzung. Der fehlende Schwangerschaftsurlaub, der kurze Mutterschaftsurlaub, der minimale Vaterschaftsurlaub sowie die fehlenden oder zu teuren familienergänzenden Betreuungsangebote verursachen Stress und setzen Frauen sowie Familien unter Druck. Hebammen versuchen, dies aufzufangen, indem sie die individuelle Stärke jeder Schwangeren fördern und den natürlichen Prozess von Schwangerschaft und Geburt trotz Widerständen ins Zentrum rücken.

Interventionsarme Geburtshilfe

Hebammen bewegen sich im Spannungsfeld einer medizintechnischen Überversorgung von gesunden Schwangeren und einer geburtshilflichen Unterversorgung von Frauen in Randregionen oder von sozial und kulturell benachteiligten Frauen. Hebammen leisten professionelle Arbeit in sehr komplexen Situationen und übernehmen dabei eine grosse Verantwortung für Mutter und Kind. Hebammengeleitete Einheiten, in denen Hebammen sowohl fachlich wie strukturell die Leitung für die physiologische Geburtshilfe innehaben, sind erst vereinzelt und zögerlich am Entstehen.

Fehlende Vernetzung

Noch immer gibt es Kantone, die keine Konzepte im Bereich der Frühen Kindheit entwickelt haben. Es fehlt an Vernetzungsmöglichkeiten aller Akteurinnen und Akteure zugunsten der Chancengleichheit für alle Mütter und deren Kinder. Hebammen setzen sich deshalb auf kantonaler Ebene dafür ein, dass Familien aus vulnerablen Gruppen die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, um gesund ins Leben starten zu können.

Mehr Hebammenexpertise

Geburtshilfliche Standards für das klinische Setting werden für den physiologischen Schwangerschafts- und Geburtsverlauf immer noch fast ausschliesslich von gynäkologischen Fachgesellschaften entwickelt. Der

Dialog mit Verantwortlichen der Hebammenforschung und des Berufsverbandes der Hebammen ist noch zu wenig etabliert. Anpassungen von Standards werden meist erst nach langem, intensivem Engagement möglich. Die Expertise von Hebammenexpertinnen und die Erkenntnisse aus der Hebammenforschung sollen zukünftig in die Entwicklung neuer geburtshilflicher Richtlinien einbezogen werden.

Bessere Arbeitsbedingungen

Die Ökonomisierung in der Geburtshilfe und die Einsparungen beim Personal sind so weit gediehen, dass eine adäquate 1:1-Betreuung, die sowohl für die Gebärende wie auch für die begleitende Hebamme stimmig ist, praktisch inexistent geworden ist. Viele angestellte Hebammen stehen unter Stress, der Druck bei der Arbeit ist hoch. Dass Gebärende unter dieser Situation leiden, wird in den Debatten rund um das Thema «Gewalt in der Geburtshilfe» ersichtlich. Frauen dürfen bei der Geburt nicht Opfer von verfehlten gesundheitspolitischen Sparmassnahmen werden.

Zu tiefe Löhne

Die Löhne der angestellten wie auch der freipraktizierenden Hebammen widerspiegeln in keiner Weise die lange fachliche Ausbildung auf Fachhochschulebene und die hohe Verantwortung. Die Arbeit ist unterbezahlt, seit vielen Jahren stagnieren die Löhne.

Zu tiefe Tarife

In der ausserklinischen Geburtshilfe werden die ambulanten Leistungen der Hebammen noch immer nicht adäquat vergütet. Die Fallpauschalen für stationäre Geburten und Wochenbettaufenthalte in den Geburtshäusern sowie die Tarife für ambulante Hebammenleistungen sind trotz intensiven Verhandlungen nicht vollständig kostendeckend. Tarife zu verhandeln ist teuer und aufwendig. Der Rahmenvertrag, der die ambulanten Hebammenleistungen definiert, ist 25 Jahre alt, entspricht nicht mehr den heutigen Gegebenheiten und wurde deshalb in den letzten drei Jahren von den Vertragspartnern neu verhandelt. Die Genehmigung durch den Bundesrat zögert sich seit Monaten hinaus.

Die Folge von politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen betreffen Hebammen ganz zentral. Es braucht politisches Engagement, damit die



Weitere Informationen zum Streiktag

Die Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenverbandes wird den Beisammungsort für die nationale Demonstration in Bern auf ihrer Website bekanntgeben unter www.bernerhebamme.ch.

Organisationen, die den Streik unterstützen:

- Frauen*streik 2019: www.frauenstreik2019.ch
- Frauen*streik 2019 (Verband des Personals öffentlicher Dienste): www.frauenstreik19.ch
- Frauen streiken: <https://frauen-streiken.ch>
- Frauen wählen Frauen: www.frauen-waehlen.ch
- alliance F: www.alliancef.ch, www.helvetia-ruft.ch

Merkblätter mit rechtlichen Informationen:

- Schweizerischer Hebammenverband: www.hebamme.ch
- Verband des Personals öffentlicher Dienste: <https://vpod.ch>

Rechte von Frauen, Müttern und deren Kindern gewahrt und strukturelle Defizite, mit denen sich berufstätige Mütter konfrontiert sehen, endlich verändert und verbessert werden.

Wie können Hebammen streiken?

Es gibt viele, verschiedenartige Formen, sich am Frauen*streik zu beteiligen:

- Hebammen tragen am 14. Juni die Farbe Lila, den Button des Schweizerischen

Hebammenverbandes, T-Shirts oder Halstücher mit Streiksymbolen oder Slogans.

- Hebammen hängen Plakate, Fahnen oder Transparente an Fenster und Balkone.
- Hebammen sprechen mit Frauen, mit ihren Klientinnen, mit Kolleginnen und Kollegen und informieren sie zum Frauen*streik. Sie thematisieren Gleichstellungsfragen in der Arbeit und diskutieren die Forderungen des SHV. Sie machen bereits im Vorfeld des Streiks auf diese aufmerksam.
- Um 11 Uhr (1. Nationaler Fixpunkt) machen Hebammen Lärm vor dem Gebäude, in dem sie sich gerade befinden.
- Um 15.24 Uhr (2. Nationaler Fixpunkt) beginnt die Zeit der «Gratisarbeit». Hebammen begeben sich an einen regionalen oder kantonalen Streiktreffpunkt oder legen «symbolisch» die Arbeit nieder. Sie beenden ihre Arbeit wenn möglich 20 Prozent früher als sonst, weil Frauen im Durchschnitt noch immer 20 Prozent weniger Lohn bekommen. Sie bestreiken die administrative Arbeit, um mehr Zeit für die wichtigen Aufgaben wie Pflege und Betreuung zu haben.
- Angestellte Hebammen organisieren in Absprache mit der Leitung Protestpausen, verlängerte Pausen oder Versammlungen. Sie beteiligen sich an ein- oder zweistündigen, halb- oder ganztägigen Streiks, wo immer das möglich ist.
- Hebammen bringen an ihrem Arbeitsort gut sichtbar ein Plakat an mit der Aufschrift: «Heute ist Frauen*streik – stellen Sie sich vor, wir wären heute nicht für Sie da!»
- Frei praktizierende Hebamme leisten erklärermassen nur Notfalldienst.

Der SHV freut sich auf einen bunten, lauten, solidarischen Frauenstreiktag. Nur wer gemeinsam auftritt – Frauen mit den Hebammen, Hebammen mit den Frauen –, ist stark und erreicht dringend notwendige Veränderungen. ◉

AUTORINNEN

Sabine Graf, Hebamme MSc, Vorstand Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenverbandes, Co-Betriebsleitung Maternité Alpine.

Maria Trenkel, Studentin Bachelorstudiengang Hebamme Berner Fachhochschule Gesundheit, Vorstand Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenverbandes.

Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin Schweizerischer Hebammenverband.

Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin Schweizerischer Hebammenverband.

Literatur

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (Hrsg.) (2012) Absicherung unbezahlter Care-Arbeit von Frauen und Männern – Anpassungsbedarf des Sozialstaats in Zeiten sich ändernder Arbeitsteilung. www.buerobass.ch

Weitere Quellen

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (2012)

Unbezahlte Care-Arbeit: Grundlagen für eine bessere soziale Absicherung. Medienmitteilung. www.admin.ch

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (Hrsg.) (2012)

Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit. Impulse aus Sicht der Gleichstellung. www.ebg.admin.ch

World Health Organization (2014) Prevention and elimination of disrespect and abuse during childbirth. www.who.int

Frauen*streik (2019) Appell & Manifest. <https://frauenstreik2019.ch>

Mitarbeit und Vertretung

An dieser Stelle informiert der Schweizerische Hebammenverband (SHV) über Teilnahmen an interprofessionellen Netzwerkanlässen, nationalen Workshops oder Vorstandssitzungen von Partnerverbänden, bei denen er Mitglied ist, sowie über Einsitznahmen in nationalen Arbeitsgruppen. Das Protokoll der einzelnen Sitzungen des Zentralvorstandes (ZV) kann weiterhin auf der SHV-Website im Intranet heruntergeladen oder via E-Mail auf der Geschäftsstelle angefordert werden.

Sitzung der IG FH des SVBG

Fünf Vertretende der Interessengemeinschaft der Fachhochschulen (IG FH) des Schweizerischen Verbandes der Berufsorganisationen im Gesundheitswesen (SVBG) haben sich am 1. April in Zürich getroffen. Als Schwerpunktthema wurde ein Austausch zum aktuellen Stand der sogenannten Advanced Practice Profile in den einzelnen Berufsgruppen durchgeführt. Insgesamt kann gesagt werden, dass deren Entwicklung soeben lanciert wurde. Teilweise starten erste Projekte oder sind in Planung. Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner hat dazu ein Positionspapier publiziert, und was in der Pflege zum Thema Advanced Practice Profile läuft, findet sich auf seiner Website.

Teilnahme: Petra Graf Heule, ZV-Mitglied SHV

Weitere Informationen unter www.sbk.ch

Nationale Konferenz Gesundheit2020

Am 31. Januar begrüßte Bundesrat Alain Berset rund 300 Akteure aus allen gesundheitspolitischen Bereichen zur sechsten Ausgabe der Nationalen Konferenz Gesundheit2020 zum Thema «Digitalisierung im Gesundheitswesen». Gesundheits-Apps, bessere Diagnosen dank selbstlernenden Computerprogrammen oder Operationsroboter – die Digitalisierung ist im Gesundheitswesen bereits heute Realität. Der digitale Wandel eröffnet neue Perspektiven, etwa für personalisierte Behandlungen, schnellere und präzisere Diagnosen oder besser koordinierte Abläufe. Er wirft aber auch Fragen auf, z. B. beim Datenschutz, der Gesetzgebung oder bei der Ausbildung des Gesundheitspersonals.

Teilnahme: Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin SHV;

Andrea Weber-Käser, Geschäftsführerin SHV

Weitere Informationen unter www.bag.admin.ch